

gebnisse“, in der in elf Stichwörtern auch die Unterschiede zum altorientalischen Umfeld skizziert werden, sowie die Rubrik „Graphik und Tabellen“, in der u.a. eine klassifizierende Bedeutungszuordnung sämtlicher Belege der Weg-Lexeme dargeboten wird. Den Schluss macht ein Abkürzungsverzeichnis und eine umfangreiche Bibliografie.

Zehnder, Gastdozent am Theologisch-Diakonischen Seminar in Aarau (Schweiz) und z.Zt. als Forschungsstipendiat des Schweizerischen Nationalfonds in Jerusalem und in den USA, hat mit dieser Studie eine große Arbeit geleistet, die für die künftige Auslegung von Texten, in denen Weg-Lexeme auftauchen, von Nutzen sein kann. Durch die tabellarische Zusammenstellung am Schluss, die leider etwas knapp geraten ist, lässt sich die Studie auch gut als Nachschlagewerk verwenden. Der Arbeit liegt eine seriöse, ja fast akribische Untersuchung der Weg-Begrifflichkeit zugrunde, die auf neuester sprachwissenschaftlichen Methodik beruht. Es ist mit dem Autor zu hoffen, dass als Pendant zu dieser Arbeit bald einmal eine entsprechende Untersuchung der „Weg“-Verben in Angriff genommen wird. Es ist ferner zu wünschen, dass die in der Studie angedeuteten Linien im Blick auf die Erarbeitung einer Heilsgeschichte, Ethik bzw. Theologie des Alten Testaments aufgenommen und – warum nicht vom Autor selber? – weitergeführt werden. Dieser ausführlichen und hilfreichen Studie ist eine gute Aufnahme zu wünschen. Der hohe Preis wird aber leider dazu führen, dass sie fast nur von Bibliotheken angeschafft werden wird. Das ist zu bedauern.

Beat Weber

2. Umwelt und Archäologie

Fred Hartmann. *Der Turmbau zu Babel: Mythos oder Wirklichkeit? Turmbausagen im Vergleich mit der Bibel*. Hrsg. von der Studiengemeinschaft Wort und Wissen e.V. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1999. Pb., 96 S., DM 9,95

Die Studiengemeinschaft Wort und Wissen versucht seit Jahren nicht nur auf dem Gebiet der biologischen und geologischen Evolution ein Gegengewicht zu der Schulmeinung zu formen, sondern auch auf anderen Gebieten der Urgeschichte Arbeiten zu publizieren, in denen man versucht, sogenannte Schulmeinungen anhand des biblischen Textes zu widerlegen. Auch diese Arbeit versucht, den sogenannten Turmbau zu Babel als historisches Ereignis zu verteidigen.

Das Büchlein hat insgesamt fünf Kapitel. Im ersten Kapitel, das eine Einleitung in das Thema geben will, wird über die Bedeutung des Themas und über den Zusammenhang der biblischen Urgeschichte mit dem NT referiert. Leider vermisst man hier Ausführungen zur Methode der Vergleichsstudie. Ein Aneinanderreihen der Aussagen aus den verschiedenen Ländern dieser Welt (Israel, Mesopotamien, Italien,

Griechenland, Indien, China, Korea, Afrika, Nordamerika, Mexiko, Südamerika sowie Australien und die Inseln der Südsee) über Turmbau- und Ursprachesagen bildet das zweite Kapitel. Wie notwendig eine Reflektion über die im Buch angewandte Methode gewesen wäre, zeigt die Tatsache, dass der Bericht über den sogenannten Turmbau zu Babel in Gen. 11, 1-9 als ein israelitischer Bericht gewertet wird, obwohl Gen. 11 deutlich vom Turmbau in der Stadt Babel spricht und auch Israel zur Zeit des Berichtes noch nicht existent war. Ferner sagt Gen. 11,1, dass die Stadt- und Turmbauer aus dem Osten kamen und nicht vom Berg Ararat aus dem Nordosten um dann nach Süden zu wandern (S.52f).

Im dritten Kap. wird eine statistische Auswertung der 60 Turmbau- und Urspracheüberlieferungen vorgenommen. Leider werden aber nur die mehr oder weniger gemeinsamen Dinge in den Überlieferungen aufgelistet. Die Dinge in den Überlieferungen, die vom biblischen Bericht abweichen, werden nicht erfasst. Aber um eine brauchbare und nach Möglichkeit objektive Auswertung vorzunehmen und die richtigen Schlussfolgerungen ziehen zu können, ist eine Darstellung der nicht mit der biblischen Überlieferung übereinstimmenden Dinge ebenfalls absolut notwendig. Auch die Aussage, dass es weltweit bis ins Detail übereinstimmende Parallelen zur biblischen Turmbauüberlieferung gibt, wird sofort relativiert, indem darauf hingewiesen wird, dass in sieben Beispielen 4-6 Aussagen übereinstimmen (S. 35). Wie man unschwer erkennen kann, ist auch hier die angewandte Methodik mangelhaft.

Im vierten Kap. werden die Texte von zwei Aspekten aus gedeutet: Einmal religionsgeschichtlich und das andere Mal biblisch-heilsgeschichtlich. Religionsgeschichtlich möchte man beweisen, dass die biblische Turmbauerzählung die älteste ist. Sicherlich ein nobles Unterfangen! Jedoch sollte auch die Argumentation das hehre Anliegen unterstreichen. Man geht schon seit längerem in der alttestamentlichen Forschung nicht mehr davon aus, dass sich die Schreibkunst in Israel und in anderen Kulturen relativ spät entwickelt hat. (Diese Aussage wird im Buch auch nicht belegt!) Auch der Hinweis in Fußnote 10, S. 40, dass die Schreibkunst im dritten Jt. v. Chr. gängige Praxis war, kann irreführend sein. Schreibkunst im alten Vorderen Orient ist seit dem frühen 4. Jt. v. Chr. an belegt (Tafeln von Uruk). Aber wie weit die Schreibkunst im 3. Jt. v. Chr. in der Bevölkerung verbreitet war, lässt sich nicht feststellen. Unter der Rubrik des biblisch-heilsgeschichtlichen Ansatzes wird auch über die ältesten Kulturen der Menschheit geschrieben (S. 52ff). Demnach soll die Wiege der menschlichen Kultur (4. Jt.) in Sumer/Mesopotamien gestanden haben. Nachweislich sind aber die Kulturen in Catal Hüyük, Cayönü und wohl auch in Nevali Cori älter als die Kulturen im südlichen Mesopotamien. Neueste Ausgrabungen auf dem Tell Hamoukar im nordöstlichen Syrien durch die Universität von Chicago hat eine hochentwickelte Stadtkultur ans Tageslicht gefördert, die ca. 1000 Jahre früher ist als die des südlichen Mesopotamien.

Das fünfte Kap.: „Die Turmbaugeschichte und der moderne Mensch“, beschließt das Buch. Hier sollen geistliche Linien gezogen werden zwischen der Turmbaugeschichte und dem modernen Menschen. Leider fehlt in diesem Kap. jeglicher Hin-

weis auf Bibelstellen, die das Gesagte untermauern würden.

Fazit: Das Büchlein ist eine nette Sammlung von Turmbauüberlieferungen aus aller Welt. Da aber weder eine reflektierte Methodik zur Anwendung gelangt noch eine objektive adäquate Auswertung geschieht und auch so manche Aussage wissenschaftlich veraltet ist, (die Hauptquelle für den mesopotamischen Bereich der Turmbauüberlieferung stammt aus dem Jahr 1869), kann man es kaum empfehlen. Es ist außerordentlich bedauernswert, dass die Studiengemeinschaft Wort und Wissen, die sich als „think tank“ der evangelikalischen deutschsprachigen Welt versteht, eine derartige Arbeit publiziert.

Helmuth Pehlke

Manfred Weippert. *Jahwe und die anderen Götter: Studien zur Religionsgeschichte des antiken Israel in ihrem syrisch-palästinischen Kontext*. Tübingen: Mohr Siebeck, 1997. 281 S., DM 228,-

Der anzugehende Band enthält eine Sammlung von neun Artikeln des Autors aus den Jahren 1961 bis 1991, die hier unverändert nachgedruckt wurden, jedoch versehen mit einem einheitlichen Literaturverzeichnis und gemeinsamen Registern. Die Aufsätze befassen sich mit religionsgeschichtlichen Untersuchungen aus dem Bereich der Umwelt Israels und zur Entstehung der Vorstellungen von Jahwe als dem Gott Israels. Diese Entstehung ist für Weippert religions-evolutionistisch zu verstehen. Im Einleitungsartikel unter dem Titel „Synkretismus und Monotheismus: Religionsinterne Konfliktbewältigung im alten Israel“ entfaltet er seine Idee von der „Karriere“ Jahwes von einem untergeordneten Mitglied eines frühkananäischen Pantheons unter Anreicherung von Elementen aus der altorientalischen religiösen Umwelt bis zu dem allein zu verehrenden und schließlich einzig verbleibenden Gott. Die anderen Aufsätze sind Studien zur Göttin „Asiti“, der Stiersymbolik für die Gottheit, seine Kritik der Rede vom „heiligen Krieg“ bei Gerhard v. Rad, eine Interpretation zu Ps 121,4 und religionsgeschichtliche Überlegungen zu den Inschriften in Karatepe und zwei Aufsätze zu dem „Bileam“-Text von Tell Deir Alla.

Wer den religionsgeschichtlichen Ansatz von Manfred Weippert teilt, mag die Wiederauflage der bekannten Texte begrüßen. Dem Rezensenten erscheint dieser Ansatz jedoch eher als spekulativ von religions-evolutionistischen Erwartungen präjudiziert, wodurch er im Ergebnis das genaue Gegenteil von dem zeitigt, was die Textzeugnisse in den biblischen Büchern darstellen. Nach dem biblischen Zeugnis hatte Jahwe sich Menschen und ein Volk erwählt, es seine Wege im Gegensatz zur animistischen und synkretistischen Religionsausübung der kananäischen Umwelt gewiesen – bis zum Scheitern des Weges im babylonischen Exil. Vor Israels religiöser Kreativität stand Jahwe als sich offenbarer und das Volk erwählender Gott. Die religionsgeschichtliche Wahrnehmung einer Göttergenese Jahwes, wie sie Man-